

Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit

Hamm, 07. Februar 2012

Fachtagung

Integration psychisch erkrankter Frauen in den
Arbeitsmarkt



Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit

Hamm, 07. Februar 2012

Fachtagung

Integration psychisch erkrankter Frauen in den
Arbeitsmarkt

Dr. Christian Koßmann

Oberarzt

Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und
Psychosomatik

St. Marien-Hospital Hamm

Klinik der Universität Witten/Herdecke

Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit

- 1. Einleitung
- 2. Historie
- 3. Studien
- 4. Psychische Erkrankungen
- 5. Folgen und Bewältigung von Arbeitslosigkeit
- 6. Frauen und Arbeitslosigkeit
- 7. Ausblick

Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik St. Marien-Hospital Hamm



„Erwerbslosigkeit ist einer der stärksten Faktoren, der unglücklich macht.“

Bruno Frey, Wirtschaftswissenschaftler
und „Glücksökonom“, Universität Zürich

Historie

1929, Weltwirtschaftskrise

- die **Massenarbeitslosigkeit**

(bis zu 6 Millionen Arbeitslose) wurde ein

zentrales Problem westlicher Industrieländer

- seitdem beobachtet die Forschung systematisch die Auswirkungen von unfreiwilligem Arbeitsplatzverlust auf die Gesundheit



Historie

1931, **Julius Moses**, Arzt, Gesundheitspolitiker
„Denkschrift“ mit dem Titel „**Arbeitslosigkeit:**
ein Problem der Volksgesundheit“

- Sozialmediziner beantworteten Fragen nach den Gesundheitsfolgen von Arbeitslosigkeit
- Ergebnis: vielfältige **Beeinträchtigungen** der physischen, aber vor allen Dingen **der psychischen Gesundheit**

Historie

1933, **Jahoda**

„Die Arbeitslosen von Marienthal“

ein weltbekannter Klassiker!?

- es werden die Belastungen eines ganzen Gemeinwesens beschrieben
- die betroffenen Familien werden in **vier** unterschiedliche **Haltungstypen** eingeteilt:

1. ungebrochen

2. resigniert

3. verzweifelt

4. apathisch

Arbeitslosigkeit beeinträchtigt die
psychische Gesundheit

Studienlage

Studien

- langjährige psychologische Arbeitslosenforschung
- wenige valide und repräsentative Daten zur Prävalenz psychischer Erkrankungen bei Arbeitslosen
- Zusätzlich Rückgriff auf Daten der Krankenkassen

Studien

2006, Rose und Jacobi

- Bundesgesundheitsurvey, ärztliche Befragung von 3.437 Betroffenen
- Arbeitslose **Männer** mit 2,5-fach höherer Quote an **Dysthymie, depressiven Störungen, Panikstörungen, Phobien und somatoformen Störungen**
- Arbeitslose **Frauen** mit höherer Quote an **Dysthymie**

Studien

2005, **McKee-Ryan**, Meta-Analyse

- Arbeitslose mit signifikant schlechterer psychischer und physischer Gesundheit und Lebenszufriedenheit

Studien

2006, **Hollederer, McKee-Ryan, Paul, u.a.**

- Auswertung nationaler Gesundheitssurveys, repräsentativer Erhebungen wie Mikrozensus , empirischer Forschungsarbeiten
- Arbeitslose mit
 - dtl. schlechterem Gesundheitszustand
 - ungünstigerem Gesundheitsverhalten
 - erhöhtem Suchtmittelkonsum

Studien

2006, **Grobe**

- Sekundäranalysen von Krankenkassendaten
- Arbeitslose mit erhöhtem Risiko für vorzeitige Mortalität

Studien

- Krankenkassendaten
 - nur einzelne Krankenkassen werten Daten von Arbeitslosen in ihren Gesundheitsreports aus
 - GKV-Statistik differenziert nicht nach Arbeitslosen
 - Besonders aussagekräftig sind die Berichte von BKK u. TK

Krankenkassendaten

2005, BKK, TK

- AU-Tage - Arbeitslose mit
- mehr als **doppelt** so vielen AU-Tagen aufgrund von psychischen oder Verhaltensstörungen
 - m: 64%/w: 85% davon affektive Störungen
- **dreimal/ achtmal** so vielen AU-Tagen aufgrund von psychischer Störungen durch psychotrope Substanzen bei Männern
- **dreimal/ siebenmal** so vielen AU-Tagen aufgrund von einer Schizophrenen Psychose bei Männern

Krankenkassendaten

- Krankenhausbehandlungen bei Arbeitslosen
- **Doppelt so häufig**, diagnoseübergreifend
- **Siebenmal häufiger bei Männern** aufgrund psychischer oder Verhaltensstörungen
- ***Kawohl:** ambulant am ehesten Männer, verheiratet, arbeitend, höheren Alters*
- Antidepressiva-Verordnung
- 5,7% der Arbeitslosen, 3,2% der Beschäftigten erhielten mindestens einmal ein Antidepressivum

Studien

2006, 2009, *Paul, Moser*, Meta-Analyse

- Die Studie bietet erstmals eine klare und gesicherte Aussage zu Ursache und Wirkung.
- Arbeitslosigkeit führt nachweislich zu psychischen Störungen wie **Angst, Depression, psychosomatischen Symptomen**, geringem Wohlbefinden und geringem Selbstwertgefühl

Paul, Moser

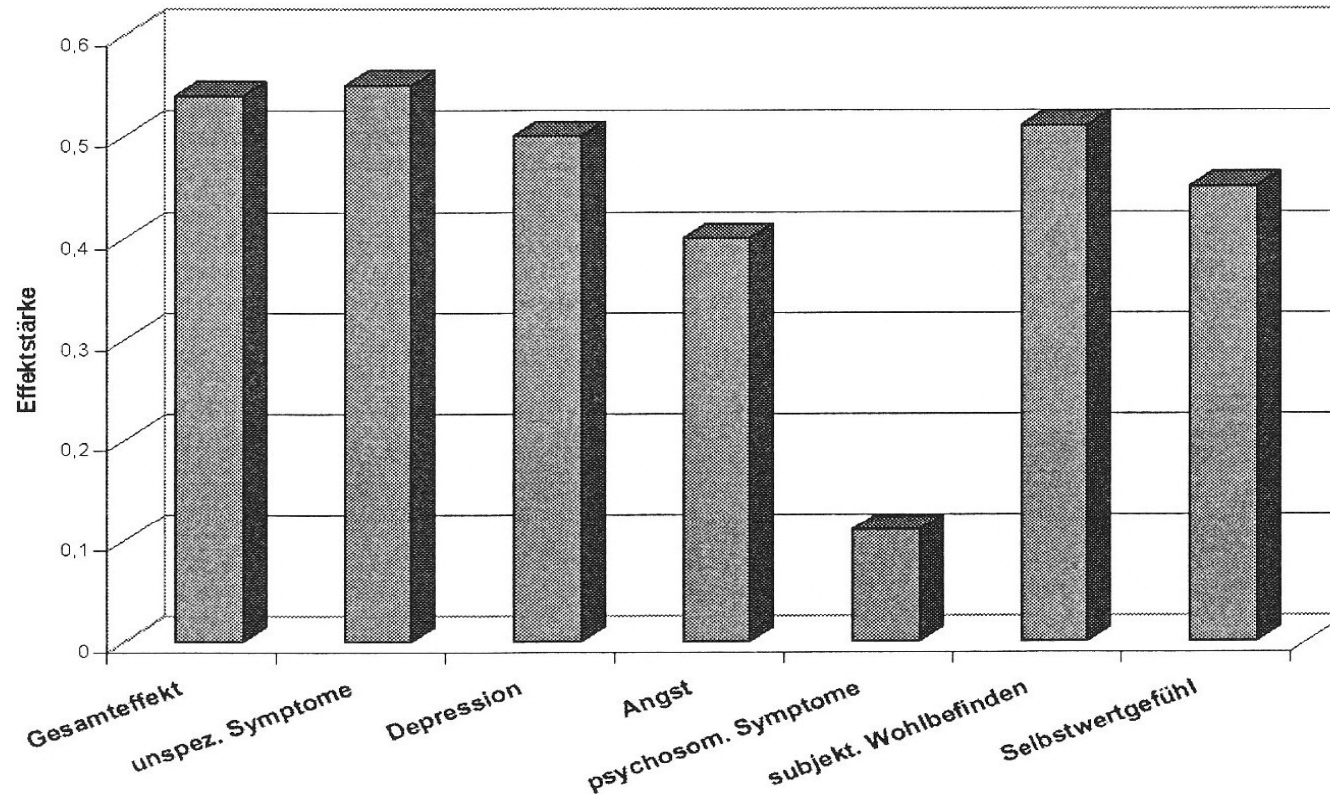


Abbildung 2:

Vergleiche von Arbeitslosen und Erwerbstätigen für sechs Indikatoren psychischer Gesundheit. Anmerkung: Positive Werte bedeuten, dass Arbeitslose ein schlechteres Befinden als Erwerbstätige aufweisen. Je höher die Werte, desto schlechter ist das Befinden von Arbeitslosen im Vergleich zu Erwerbstätigen.

Quelle: Paul et al., 2006, S. 42

Paul, Moser

- der Verlust des Arbeitsplatzes führt mit einem mittleren Effekt zu psychischen Störungen
- besonders häufig bei **Männern und Arbeitern** im Vergleich zu Angestellten
- **Länderunterschiede:** erhöhtes Risiko in Staaten
 - mit geringem Bruttoinlandsprodukt,
 - schlechten sozialen Sicherungssystemen und
 - großen Gehaltsunterschieden

Paul, Moser

- es zeigt sich auch eine Umkehrung der kausalen Wirkrichtung: bei ehemals Arbeitslosen nehmen die psychischen Symptome wieder ab
- es gibt kein typisches Arbeitslosigkeitssyndrom, die Beeinträchtigung des Befindens lässt sich für mehrere Indikatoren nachweisen
- die psychischen Symptome werden auch durch Arbeitslosigkeit verursacht

Paul, Moser

- Gesundheitsschädigender Effekt von Erwerbslosigkeit
 - ist ein robustes Phänomen,
 - ist in allen untersuchten Ländern,
 - in allen sozialen Schichten,
 - in allen Altersstufen,
 - bei beiden Geschlechtern,
 - seit mehreren Jahrzehnten nachweisbar



Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit

- Psychische Erkrankungen
- Funktion von Arbeit
- Folgen und Bewältigung von Erwerbslosigkeit
- Frauen und Erwerbslosigkeit

Psychische Erkrankungen

Depressionen

- kognitive Defizite, formale Denkstörungen, depressive Stimmung, Antriebslosigkeit, Suizidalität

Dysthymie

- chronisch depressive Verstimmung leichten Grades

Psychische Erkrankungen

Angststörungen

- Generalisierte Angststörung
- Phobien: Agoraphobie, soziale Phobie, spezifische Phobien
- Panikstörung

Psychische Erkrankungen

Somatoforme Störungen

- Somatisierungsstörung
- Hypochondrische Störung
- Somatoforme autonome Funktionsstörung
- Somatoforme Schmerzstörung

Psychische Erkrankungen

Suchterkrankungen

- Alkohol
- Medikamente: Beruhigungs-, Schmerzmittel
- Cannabis
- Opioide
- Kokain

Historie/ Folgen

- 1938, Eisenberg und Lazarus
- erstes theoretisches Phasenmodell für das **individuelle Erleben** von Arbeitslosigkeit, Ausgangspunkt hierfür sind die Haltunstypen nach Jahoda

Folgen

- 1983, Jahoda
- Theorien über die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die Gesundheit
- Theorie der sozialen Deprivation:
die **psychosozialen Folgen** der Arbeitslosigkeit resultieren aus dem Verlust von Funktionen eines Arbeitsplatzes:

Arbeit

- Ein Arbeitsplatz
 - sichert einen Verdienst als Lebensunterhalt
 - gibt eine Zeitstruktur vor
 - erweitert soziale Beziehungen
 - setzt übergeordnete Ziele
 - weist einen sozialen Status zu
 - stiftet Identität
 - regt zu regelmäßigen Aktivitäten an

Arbeit

- 1992, 2010, **Josef Zehentbauer**
aus *Körpereigene Drogen*
- Erklärung auf biochemischer Ebene
 - es gibt einen Bio-, Tagesrhythmus körpereigener Substanzen

Arbeit

- **Serotonin:** beruhigend, entspannend, schlaffördernd, Wirkungsmaximum gegen 4.00 Uhr morgens
- **Adrenalin, Noradrenalin:** aktivierend, Wirkungsmaximum gegen 9.00 bis 11.00 Uhr und gegen 17.00 Uhr
- **Cortisol:** Wirkungsmaximum gegen 8:00 Uhr morgens

Arbeit

- Steuerung über Zirbeldrüsenhormone, Einfluss auf das Verhalten von Menschen
- **Aktivitätsschub am Morgen**, muss ausgelebt werden, darüber wird das Übergewicht an aktivitätsschürendem Adrenalin und Noradrenalin abgebaut
- nach einer Weile entsteht ruhige Ausgeglichenheit

Erwerbslosigkeit

- Wird über einen längeren Zeitraum diesem Urinstinkt nach Abbau der aktivitätsfördernden körpereigenen Drogen nicht nachgegeben, dann kann dieses **Ungleichgewicht zu psychischen oder psychosomatischen Störungen oder Krankheiten** führen.

Erwerbslosigkeit-Folgen

- mangelnder persönlicher Erfolg, u.U. auch bei der Arbeitssuche
- gefühlter Verlust von Selbstwirksamkeit
- fehlende Lebensperspektiven
- soziale Ausgrenzung
- finanzielle Probleme
- „veränderte Lebenswelt in der Erwerbslosigkeit“
- Verlust des eigenen Handlungsspielraumes (alles wird durch Ämter geregelt)
- Unkontrollierbarkeit der Situation

Erwerbslosigkeit-Folgen

- dies führt zu Ärger, Enttäuschung, Frustration, gefühlter Hilflosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Pessimismus, depressiver Stimmung, Stress und Angst
- eigene Bemühungen werden mit der Zeit eingestellt

Erwerbslosigkeit-Folgen

- **Kuhnert:** eine psychische Beeinträchtigung verschlechtert sich kontinuierlich bis zum neunten Monat der Erwerbslosigkeit und pendelt sich dann auf niedrigem Niveau ein

Langzeiterwerbslosigkeit-Folgen

- Angst
- 37% mit Angst und Schamgefühlen
- 57% mit mehr Angst vor Veränderungen als vor dem Eintritt in die Erwerbslosigkeit
- 58% mit Angst vor einer unqualifizierten Arbeit
- über 60% mit Angst vor Fehlschlägen in konkreten beruflichen Situationen
- zum Beispiel 64% vor Ablehnung einer Umschulung
- 57% mit der Angst, dass ihr berufliches `Scheitern` im Bekanntenkreis thematisiert werden könnte

Langzeiterwerbslosigkeit-Folgen

- Stress
- 57% mit Verlust von Entspannungsfähigkeit
- 53% empfinden ständigen Stress und Ärger

Langzeiterwerbslosigkeit-Folgen

- Suchtmittelkonsum
- 44% trinken regelmäßig in größeren Mengen Alkohol (hohe Dunkelziffer)
- 27% mit regelmäßigem Schmerz-, Schlaf- und Beruhigungsmittelkonsum (16% täglich)

Langzeiterwerbslosigkeit-Folgen

- Isolation
- 50% erhalten kaum noch persönliche Hilfe
- 14% sind völlig isoliert

Bewältigung

1993, **Büssing**

Bewältigung von Arbeitslosigkeit:

diese reicht von

-belastungsfreien Formen bis zu

-selbstschädigendem Verhalten

Bewältigung

Abhängig von

- Sozioökonomischen und psychosozialen Ressourcen und
- Individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen

Bewältigung

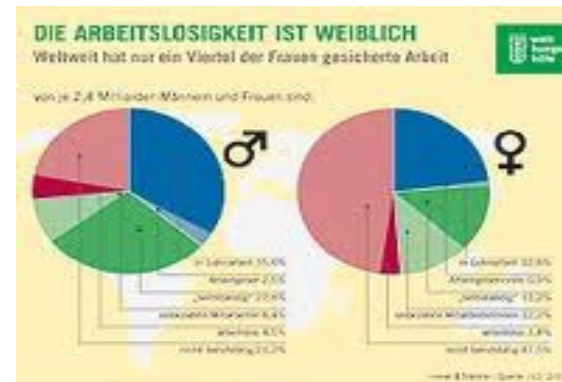
- 2005, **McKee-Ryan**
- Gesundheit und Lebenszufriedenheit von Arbeitslosen abhängig von
 - Ressourcen und Belastungen
 - wahrgenommener finanzieller Belastung
 - sozialer Unterstützung
 - strukturierter Zeiteinteilung
 - ausgeprägter Arbeits- und Berufsorientierung
 - Zentrierung auf die Arbeitsrolle
 - Dauer der Arbeitslosigkeit

Bewältigung

Bestimmte Faktoren haben einen negativen Effekt auf die psychische Gesundheit von Erwerbslosen:

- Ein schlechtes Ausbildungsniveau
- Die Zugehörigkeit zu einem gewerblich-technischen Beruf
- Die Länge der Erwerbslosigkeit

Frauen und Erwerbslosigkeit



Frauen

- schätzen ihren Gesundheitszustand und ihr Wohlbefinden subjektiv als schlechter ein als Männer

Frauen

- zeigen häufiger Müdigkeit, Antriebslosigkeit, Schlafstörungen, Unruhe und depressive Verstimmungen
- leiden häufiger an psychischen Erkrankungen (affektiven, Angst- und psychosomatischen Störungen)
- Krankenhausbehandlung deswegen dreimal häufiger, Frühberentung deswegen am häufigsten

Frauen

- nehmen zweimal so viele Schmerzmittel und Psychopharmaka, u.a. Beruhigungsmittel zu sich wie Männer
- haben häufiger ein problematisches Essverhalten
- die Anzahl der Raucherinnen hat zugenommen

Frauen

- Gesundheit stärker durch Kurzzeit- als durch Langzeitarbeitslosigkeit belastet
- melden sich aufgrund kürzerer und brüchigerer Erwerbsbiographien nur kurzzeitig erwerbslos
- sind eher durch Ehe oder Partnerschaft sozial abgesichert

Frauen

- werden älter, leiden häufiger an nicht lebensbedrohlichen Erkrankungen
- haben ein stärker ausgeprägtes gesundheitliches Interesse und leben gesundheitsbewusster

Frauen

- nehmen therapeutische Hilfsangebote oder Präventionsangebote häufiger (als Männer) an, Teilnehmerquote bei 80-86%
- Hauptthemenbereiche: Ernährung, Bewegung, Entspannung, Nichtrauchen
- fällt es leichter, über psychische Probleme zu sprechen

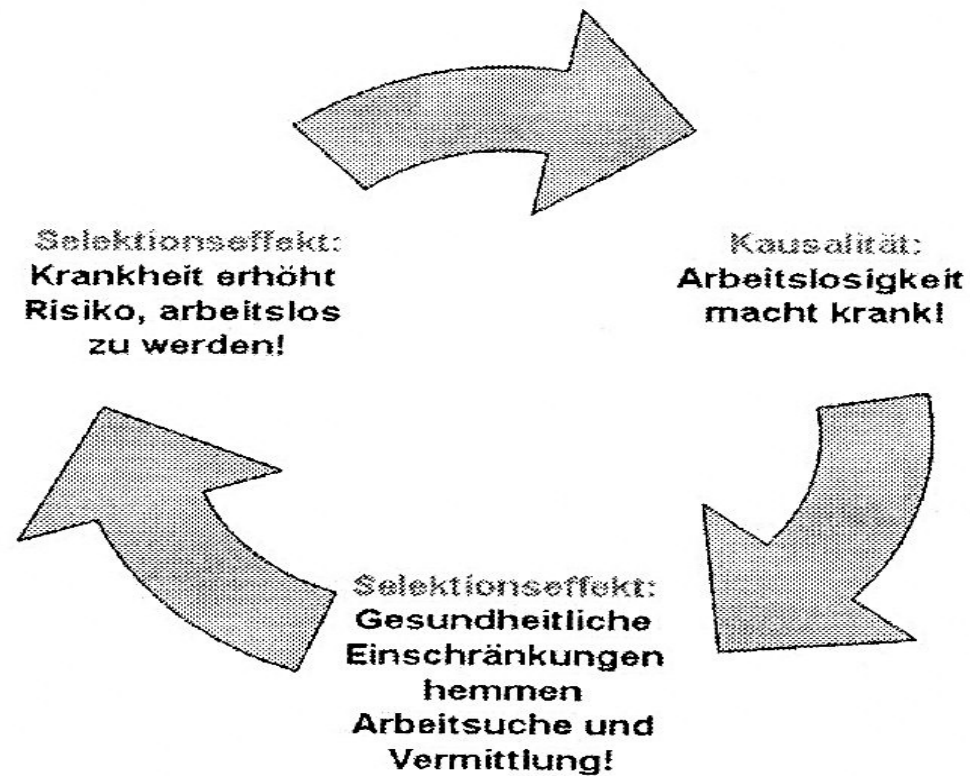
Circulus vitiosus

Circulus vitiosus

- Die Wirkungsrichtung zwischen Arbeitslosigkeit und Gesundheit ist eine zentrale Frage
- Arbeitslosigkeit und Gesundheit stehen im wechselseitigen Zusammenhang, bedingen und/ oder verstärken sich gegenseitig
->**Circulus vitiosus** von Arbeitslosigkeit und Gesundheit

Circulus vitiosus

Abbildung 1: „*Circulus vitiosus*“ von
Arbeitslosigkeit und Gesundheit



Ausblick

Ausblick

- 2007, Bellwinkel und Zoike
- Mindereinnahmen und Mehrausgaben durch Arbeitslose und deren häufigere Erkrankungen, BKK, 2006:
- 4,3 Mio. pflichtversicherte Arbeitslose
- 7,4 Mrd. Euro Mindereinnahmen durch niedrigere Krankenversicherungsbeiträge
- 8,3 Mrd. Euro Mehrausgaben durch häufigere Krankenleistungen

Ausblick

- 2008, **Hollederer**
- Krankenkassen sind gesetzlich zur Prävention verpflichtet
- § 20 SGB V: *...den allgemeinen Gesundheitszustand zu verbessern und einen Beitrag zur Verminderung sozial bedingter Ungleichheit von Gesundheitschancen zu erbringen*
- es erstaunen die geringen Investitionen für Präventions- und Gesundheitsförderungsmaßnahmen bei Arbeitslosen

Ausblick

- 2003, **BKK**
- die Inanspruchnahme von Kursen der Primärprävention und Gesundheitsförderung liegt bei Arbeitslosen weit unter dem Durchschnitt
- Kursteilnahmequoten:
 - 1,6 Männer, 6,5 Frauen Arbeitslose je 1000 versicherte Personen
 - 2,2 Männer, 9 Frauen Pflichtversicherten je 1000 versicherte Personen

Ausblick

2008, **Hollederer**

- Es sind bessere Ansprachestrategien für zielgruppenspezifische Angebote zu konzipieren
- Welche Maßnahmen gibt es schon?

Ausblick

- 2007, Sachverständigenrat im **Gesundheitswesen (SVR)** schlägt vor:
- explizite Verankerung des Präventionsgedankens in SGB II und SGB III
- Erweiterung der Finanzierungsverantwortung auch auf die Arbeitslosenversicherung
- Erweiterung der Aufgaben der ärztlichen Dienste der BA und des öffentlichen Gesundheitsdienstes für die Klärung von Präventionsbedarf
- Ausgestaltung von Maßnahmen sekundärer und tertiärer Prävention

Ausblick

- Es gibt einiges zu tun
- Es gibt einige, die etwas tun können

- Was wird schon getan?
- Wer soll in Zukunft was tun?

- Arbeitsgruppe II

Zusammenfassung



Zusammenfassung

- Arbeit hat eine Funktion, Arbeitslosigkeit verändert das Leben fundamental
- Das Auftreten einer psychischen Erkrankung bei Erwerbslosigkeit ist abhängig von bestimmten Faktoren
- Frauen leiden häufiger an psychischen Erkrankungen und nehmen Hilfsangebote eher an
- Auf die Bedürfnisse von Erwerbslosen sollte individuell reagiert werden

Vielen Dank !